

15. Zur Scolithus-Frage.

Von

E. Geinitz (Rostock).

Die Abhandlung von A. G. HÖGBOM über die Scolithus-Sandsteine (Bull. XIII, 1, S. 45) hat mich auch deshalb besonders interessiert, weil ich die gleiche Entstehung der Scolithen schon längere Zeit in meinen Vorlesungen vorgetragen habe, auf Grund einer sehr einleuchtenden Darlegung von P. DAHMS 1903 in der Zeitschrift Natur und Schule, II, Heft 7, S. 486—7. DAHMS beschreibt dort die Bildung der Röhrrchen infolge Entweichens der Luft aus dem Sande, wenn der vorher trockene Strandsand durch höher gehende Wellen mit einer Wasserschicht bedeckt wird. Die Scolithussandsteine sind hier in Mecklenburg sehr häufige Geschiebe; ich hatte einige charakteristische Stücke im V Beitrag zur Geol. Meckl. 1882 abgebildet; RÖMER betont in seiner Lethäa erratica 1885 ihre unorganische Natur; vermutlich gehören auch die von WALTHER (algonkische Sedimente, Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 1909, 290) abgebildeten »Wurmröhren« hierzu, nicht die von DAWSON (Quart. Journ. 1890, 602) mitgeteilten.

Die dunkel färbende Ausfüllungsmasse vieler Scolithen ist vielleicht so zu erklären, dass sie von dem überdeckenden humos-schlammigen Wasser stammt.

Neben den unzähligen Geschieben normaler Scolithen fand ich einen Sandstein im Sandur von Büchen (Berlin-Hamburger Bahn), welcher die Röhrennatur sehr deutlich zeigt. Ein gelblicher Sandstein mit ziemlich grossen Quarzkörnchen in feinerkörniger Masse zeigte auf seiner vom Wind geschliffenen Oberfläche die (ausnahmsweise dicken) härteren Zylinder infolge ihrer Härte herausmodelliert. Durch den Windschliff sind sowohl an der Längsseite, wie besonders oben zylindrische *Höhlungen* zum Vorschein gekommen, indem der etwas weichere Bestand des Kerns und der Umgebung ausgeblasen worden ist. Siehe die Figur unten.

Die etwa 7 mm im Durchmesser haltenden Zylinder bestehen nämlich aus einer härteren, wohl verkieselten Aussenschicht und einem weicheren Kern. Im frischen Bruch erkennt man die Zylinder gar nicht, weil sie

nicht gefärbt sind, erst bei Behandlung mit Fuchsinlösung traten auf dem Querschnitt die kreisrunden Formen hervor, als dicke helle Scheiben, die heller sind als das einschliessende Gestein; im Innern zeigen sie einen kleinen dunklen Kern. Wir sehen also auch durch die Färbung, dass Kern und Umgebung eine porösere Beschaffenheit haben.

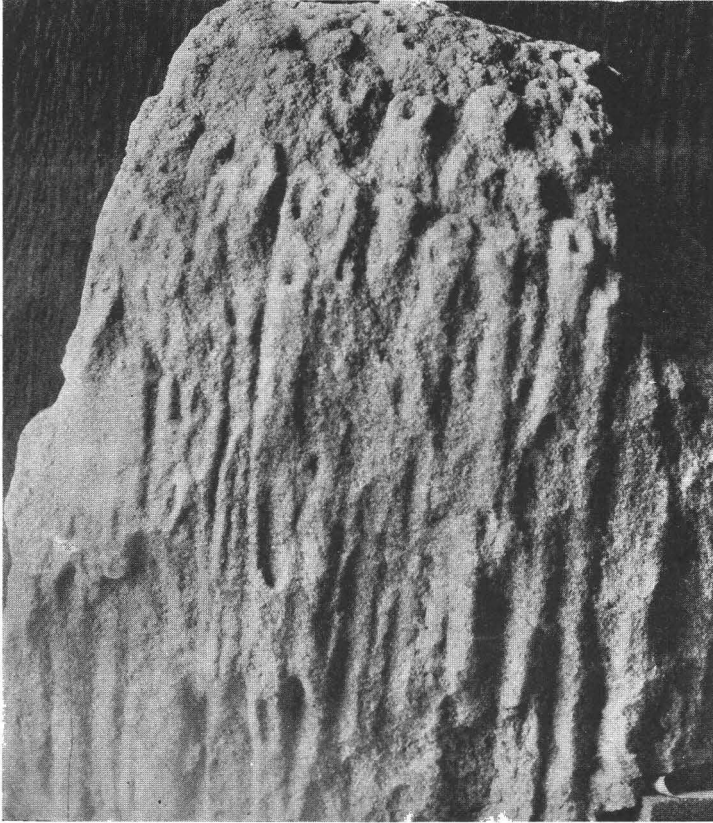


Fig. 1. Scolithussandstein. Geschiebe, Büchen.

Gedruckt 13/10 1916.